

Kirchliche Denkmalpflege im Bistum Fulda

Jahresberichte 2007

Von Burghard Preusler

Brand (Hilders-Brand)

Filialkirche St. Georg und St. Valentin

Orgelrenovierung

Das nahe der Wasserkuppe liegende Dorf Brand besitzt eine kleine Kirche mit zwei Fensterachsen aus dem 16. Jahrhundert mit einem westlichen Portalanbau aus neuerer Zeit. Eine Besonderheit im Innenraum stellen die zwei übereinander angeordneten, an Rück- und Seitenwand verlaufenden Emporen dar. Darin integriert ist die einmanualige spätbarocke Orgel mit angehängtem Pedal, deren Werk die ganze Höhe der beiden Emporen einnimmt. Rehm datiert das Instrument in „Die Orgeln des Kreises Fulda“ ohne Quellenangabe auf das Jahr 1752.

Trotz einiger fragwürdiger Umbaumaßnahmen im Laufe ihrer Geschichte war die Originalsubstanz der Orgel zu Beginn des 21. Jahrhunderts noch weitgehend vorhanden. Dr. Bernhard Buchstab vom Landesamt für Denkmalpflege Hessen charakterisierte im Jahr 2003: „Neben dem Gehäuse sind noch die Windlade, der überwiegende Teil des Pfeifenwerks sowie teilweise die Traktur vorhanden. Aufgrund der Erbauungszeit, aber auch durch den noch relativ großen Erhaltungszustand besitzt das Instrument hohen Denkmalwert.“

Dass es sich um einen qualitätvollen Instrumentenbau handelte, bestätigte auch der bei allen Einschränkungen noch immer schöne Klang der alten Register. Die Zeit für eine Restaurierung drängte, denn die Orgel war sehr stark vom Holzwurm befallen, der Teile der Registertraktur bereits unbrauchbar gemacht hatte. So wurden die Restaurierungsarbeiten unter Beteiligung der damals noch baulastpflichtigen Gemeinde Hilders, der Kirchengemeinde Reulbach, zu der Brand pfarrlich gehört und der zuständigen Stellen des Bischöflichen Generalvikariats ausgeschrieben.

Den Auftrag erhielt die Firma Orgelbau Waltershausen, welche die Restaurierung im ersten Halbjahr 2007 ausführte. Dabei wurde das zwischenzeitlich durch eine unzeitgemäße und unschöne technische Anlage erweiterte Pedal wieder auf seinen ursprünglichen Umfang zurückgeführt und eine stilistisch passende Pedalklaviatur angefertigt. So konnten auch die in der Windlade noch vorhandenen selbstständigen Pedalventile wieder genutzt werden. Als Irrtum erwies sich die Vermutung, die alten Papierschilder seien unter dem Farbüberzug noch verborgen. So bleibt die Frage nach der ursprüngliche Disposition zur Erbauungszeit weiter offen, denn auch die Suche in Archiven nach Zeugnissen über den Orgelbau bzw. den Erbauer blieben ergebnislos. Geplant war, über die nachweislich originalen Register Gedackt 8', Ged. Flöte 4' und Octave 4' den „gewachsenen“ Pfeifenbestand der Orgel (Principal 2', Quinte 11/3' und Cimbels 2fach) beizubehalten. Bei Principal 2' war das nicht möglich, wie sich im nachhinein herausstellte, weil dieses Register zum einen für die vorhandenen Platzverhältnisse zu groß dimensioniert und bei der Umbaumaßnahme vor Jahrzehnten in die Rasterbretter hineingezwängt worden war, zum anderen aus gewalztem Zinn bestand, ein Material, das sich im Pfeifenbau mangels dauerhafter Stabilität inzwischen als ungeeignet erwiesen hat. Aus den genannten Gründen sah sich die Orgelbaufirma Waltershausen gezwungen, dieses Register zu erneuern. Ersetzt wurden auch die zwischenzeitlich angebrachten minderwertigen Spanplatten durch Füllungen aus Gitterwerk, die nicht nur optisch, sondern für den Organisten auch akustisch eine Bereicherung bedeuten, der auf diese Weise die Wirkung des Klanges im Kirchenraum nun besser einschätzen kann. Für die Windversorgung hätte man sich eine Keilbalganlage gewünscht, deren Größe dem Orgelwind mehr Ruhe gibt. Dies scheiterte aber aus Platzgründen. Immerhin wurde der ästhetisch störende Motorkasten von seiner bisherigen Position neben dem Instrument ins Untergehäuse verbracht. Eine Besonderheit soll hier noch erwähnt werden: Um dem Organisten zu ermöglichen, das Geschehen am Altar zu verfolgen, hat man ihm eine Blicköffnung durch Gehäuse und Werk geschaffen. Auch diese Blicköffnung – ursprünglich ein grob ausgeschnittenes Loch – ist im Zuge der Restaurierungsarbeiten „veredelt“ worden.

Abschließend sei aus dem Abnahmebericht vom 5. Juli 2007 zitiert: „Zusammenfassend lässt sich sagen, dass handwerklich und musikalisch gute Arbeit geleistet worden ist. Die Orgel funktioniert technisch wieder zuverlässig, der Klang ... präsentiert sich ansprechend lebendig, sicher auch begünstigt durch die alte Stimmung (Neidhard I) ... Die Kirchengemeinde in Brand besitzt nun ein auf hohem Niveau restauriertes, klanglich und optisch schönes barockes Instrument in einer interessanten alten Kirche.“ Man darf die Gemeinde wie auch die Region zu diesem historisch bedeutsamen Kleinod beglückwünschen.

Disposition:

Principal 2'	neue Pfeifen (2007)
Quinte	1 1/3 neuere Pfeifen (im Zuge früherer Umbaumaßnahmen)
Cimbel	2 fach neuere Pfeifen (im Zuge früherer Umbaumaßnahmen)
Octave	4' C-H Holz, offen, dann Metall (original)
Ged. Flöte	4' Holz, gedackt / C-H zusammengeführt mit Oct. 4' (original)
Gedackt 8'	Holz (original)

Pedal angehängt (eigene Ventile in der Windlade)

Christopher LÖBENS

Künzell - Pilgerzell
Filialkirche St. Flora und St. Kilian
Innenraumsanierung und Restaurierung der Ausstattung

Der Bericht über die Außensanierung der Kirche auf dem Florenberg bei Fulda (siehe auch AmrhKG 57, 2005, S. 487-490) kann nun um die Innensanierung ergänzt werden. Dieser umfasst die Sanierung Raumschale sowie Restaurierung der Ausstattung und Altäre in den Jahren 2005 bis 2007.

Der Kirchenbau in seinem heutigen Erscheinungsbild aus den Jahren 1511 bis 1516 stellt sich als Rechteckbau mit zwei Achsen, eingezogenem Chor mit 5/8 Schluss sowie nördlich angebaute Sakristei und dem massigen aus dem 12. Jahrhundert stammenden Westurm dar. Bis in das Jahr 1954, in dem die letzte durchgreifende Sanierung der Kirche ausgeführt wurde, lassen sich insgesamt sechs Sanierungsphasen, hiervon vier in den Jahren 1842 bis 1954, ermitteln. Im Zuge der Maßnahmen des Jahres 1954 wurden sämtliche Wandputze abgeschlagen sowie die barocke Stuckdecke, die dem Fuldaer Hofstuckateur Georg Konrad Albin zugeschrieben werden kann, vollständig entfernt. Die Wandflächen wurden mit einem Kalkzementputz überzogen, die Stuckdecke als Rabbitzdecke mit vorgefertigten Profilen neu eingebaut. Sämtliche raumfesten Ausstattungsteile erhielten in dieser Sanierungsphase eine Fassung mit grau-grüner Marmorierung.

Sämtliche ehemals einheitlich weiß gefassten Wand- und Deckenoberflächen im Kircheninneren stellten sich zu Beginn der Innenraumrenovierung in einem stark vergrauten Erscheinungsbild ohne farbliche Differenzierung zu den Architekturbauteilen dar. Die raumfeste Ausstattung wies ein hohes Maß an substanziellen Schäden sowie Schäden an den Fassungen auf. Die Gliederung der Stuckdecke entsprach nicht der ursprünglichen barocken Decke, einzelne Profile waren bereits verloren. Den Renovierungsarbeiten gingen umfangreiche restauratorische Voruntersuchungen zur Klärung von Putz- und Fassungsarbeiten sowie Zuordnung der Sanierungsphasen voraus.

Ziel der Innenraumsanierung war zum einen die Verbesserung der bauphysikalischen Bedingungen durch den Rückbau bauschädlicher Mörtel und Putze, zum anderen die substanzielle Sicherung der raumfesten Ausstattung. Als Grundlage des gestalterischen Gesamtkonzeptes sollte im Zuge der Voruntersuchungen eine gemeinsame Fassung auf den aus unterschiedlichen Bauphasen stammenden Ausstattungsteilen sowie eine historisch belegte Raumfassung, die die Räume Chor und Kirchenschiff zusammenfasst, ermittelt werden.

Als eine der ersten Maßnahmen wurde der stark zementhaltige Innenputz vollständig entfernt. Hierbei konnten im Bereich des Zuganges der Sakristei Reste des Vorgängerputzes einschließlich der Fassung aus dem Jahre 1896 gesichert und dokumentiert werden. Als weitere Maßnahme wurde der mittlere Spiegel der Stuckdecke, der im Vergleich mit der Quellenlage keinen historischen Bezug zur barocken Vorgängerdecke aufwies, vollständig abgenommen und die bereits abgängigen Stuckprofile gesichert bzw. ergänzt. Sämtliche Werksteinbauteile wie Fenstergewände, Chorbogen und Bodenbeläge wurden gereinigt und ergänzt. Die Wandflächen wurden mit einem Kalkputz überzogen und einem Kalkanstrich überfasst. Auf einem der nördlichen Fenstergewände sowie einer Rippe des Chorgewölbes mit anschließenden Putzfragmenten konnte die Erstfassungen an Wandoberflächen und Werksteinbauteilen als weißer Kalkanstrich mit oxidrot abgesetzten Architekturbauteilen und schwarzem Begleitstrich festgestellt werden. Diese Fassung wurde als übergreifendes Element auf die Wand- und Gewölbeflächen übertragen. Die Stuckdecke wurde vollständig weiß überfasst, Vergoldungen aus den 50er Jahren, die anhand von Stuckfragmenten auf der barocken Decke nicht nachgewiesen werden konnten, wurden vollständig übermalt. Im weiteren Verlauf wurden die Zugangstüren, die historischen Innentüren sowie die Sitzbänke überarbeitet, gesichert und ergänzt sowie gemäß Befund überfasst.

Der Kircheninnenraum weist eine Vielzahl an Ausstattungsteilen aus unterschiedlichen Epochen auf. Diese gehen mit der massiven, durch den Hauptaltar überbauten Sandsteinmensa bis auf die Erbauungszeit zu Beginn des 16. Jahrhunderts zurück. Im Zuge der Voruntersuchungen konnten die Fassungsarbeiten der einzelnen Ausstattungsteile bis hin zu den Erstfassungen nachgewiesen werden. Hierbei wurde festgestellt, dass mit jeder Ergänzung der Ausstattung eine neue Fassung aufgelegt wurde.

Das älteste noch erhaltene hölzerne Ausstattungsstück ist die den Innenraum tief überspannende Empore, die bereits im Jahre 1696 montiert und 1842 vergrößert wurde. Hier wurden die nachträglichen Fassungen bis auf die Erstfassung abgenommen. Nach umfangreichen Festigungsarbeiten und kleinerer Ergänzungen an der Holzsubstanz wurden Fehlstellen der Malschicht als graubraune Marmorierung gekittet und retouchiert. Der untere als Klötzchenfries ausgeführte Abschluss der Brüstung konnte in kleinen Flächen nachgewiesen werden, wurde jedoch bei vorangegangenen Maßnahmen, vermutlich im Zuge der Emporenvergrößerung, rückgearbeitet bzw. demontiert.

Die im Jahre 1721 durch Joachim Ullrich aus Fulda eingebaute Kanzel mit Schalldeckel wurde im Zuge der Emporenvergrößerung um 1842 versetzt. Dabei wurde der Schalldeckel erneuert und die Kanzel überfasst. Im Zuge großflächiger Voruntersuchungen konnten Farbflächen freigelegt werden, die der Barockisierung der Kirche zu Mitte des 18. Jahrhunderts zugeordnet werden können und auch mit den Fassungen der Seitenaltäre und der Emporenbrüstung korrespondieren. Auf Grundlage der freigelegten Musterflächen wurde nach Festigungs- und Kittarbeiten die barocke Fassung der Kanzel rekonstruiert, Vergoldungen wurden ergänzt. Die Fassungen der Figuren wurden gemäß Befundlage mit farbigen Gewand- und Inkarnatfassungen rekonstruiert.

Die Seitenaltäre, die erst im Jahre 1805 in den östlichen Ecken des Kirchenschiffes montiert wurden, stammen ursprünglich aus einer niedergelegten Minoritenkirche in Bischofsheim/Rhön. Bei ähnlicher Architektur ist das Retabel des rechten Altares mit einem Leinwandgemälde und flankierenden Säulen, der linke Altar jedoch mit einer Konche und eingestellter ebenso mit Säulen flankierter Marienfigur ausgestattet. Beide Altäre sind mit einem Auszug mit Leinwandgemälden und flankierenden Säulchen überhöht. Der rechte Altar wurde bis auf die erste Fassung, die dem Florenberg zugeordnet werden kann, freigelegt. Hier wurde zu Beginn des 19. Jahrhunderts der Duktus der barocken Fassungen auf den neu montierten Altar übertragen. Nach Festigungs- und Ergänzungsarbeiten wurden Fehlstellen der Fassungen retuschiert und Vergoldungen ergänzt. Nach Fertigstellung wurden die überarbeiteten Leinwandgemälde montiert. Am linken Seitenaltar wurde auf Grund des schlechten Erhaltungszustandes der Holzsubstanz und der Fassungen auf eine vollständige Freilegung verzichtet. Hier wurden jeweils Untersuchungsfenster zur Bestätigung der Befundlage freigelegt und die Fassung nach aufwändigen Sicherungs- und Ergänzungsarbeiten rekonstruiert. Die Konche einschließlich Abguss einer Marienfigur war zu einem späteren Zeitpunkt montiert worden; der Verbleib des ursprünglichen Retabelgemäldes konnte nicht geklärt werden. Die Altäre stellen sich mit

einem grauvioletten Grundton als Marmorierung und braunrot abgesetzten Gesimsen und Gebälk dar. Auffallend sind die teilweise freigelegten bzw. nach Befund rekonstruierten, als blaue Marmorierung ausgeführten Fassungen der Säulchen.

Der Hauptaltar aus dem Jahre 1713 wird ebenso wie die Kanzel Joachim Ullrich aus Fulda zugeschrieben. Im Zuge der restauratorischen Voruntersuchungen konnte die Erstfassung mit einem zinnberroten Grundton und schwarzer Äderung sowie schwarz mit grauer Äderung abgesetzten Profilen nachgewiesen werden. Im Zuge der Freilegungsarbeiten der Erstfassung wurde jedoch auf Grundlage der Fassungsfolgen festgestellt, dass der Altar mehrfach umgebaut wurde. Einzelne Bauteile wie Pilaster fehlen, Säulen sowie Antependium wurden vermutlich zur barocken Umgestaltung Mitte des 18. Jahrhunderts ausgetauscht. Des Weiteren fehlt das Leinwandgemälde des Retabels. Die Rückseite des oberen Auszuges weist Reste eines Tafelgemäldes auf der Holzoberfläche auf, aus denen sich jedoch kein Gesamtbild rekonstruieren lässt. Ebenso nachträgliche Zutaten sind die Figuren der Hl. Flora und des Hl. Kilian sowie der Tabernakelaufbau, der in der Höhe weit in das Retabel hineinreicht. Nach kompletter Freilegung der Erstfassung auf dem Altarkorpus wurde diese nach umfangreichen Ergänzungs- und Festigungsarbeiten vervollständigt und retuschiert, die fehlenden Pilaster wurden als Brettpilaster mit einfacher Kanelur ergänzt. Auf dem Antependium und den Säulen ließ sich als erste Fassung die der barocken Umbauphase nachweisen. Auf dem Antependium wurde diese Fassung vollständig rekonstruiert, auf den Säulen wurde in Anlehnung an vergleichbare Altäre (Kirche in Blankenau) eine dunkelblaue Marmorierung aufgebracht. Auf den Puttoköpfen und Fruchtgehängen wurden gemäß Befundlage die Erstfassungen farbig abgesetzt rekonstruiert und mit Goldauflagen ergänzt. Auf den Figuren der Hl. Flora und dem Hl. Kilian wurden Gewand- und Inkarnatfassungen mit Goldauflagen gemäß Befundlage rekonstruiert.

Mit der noch ausstehenden Verwirklichung eines neuen Zelebrationsaltares und der weiteren liturgischen Ausstattung sowie der Sanierung der Orgel mit Neubau eines Prospektes soll die viele Jahre andauernde Sanierung der Kirche ihren würdigen Abschluss finden.

Architekt:

Reith+Wehner Architekten, Fulda

Elektroplanung:

Ing. Büro Baumann u. Partner, Fulda

Rest. Voruntersuchungen:

Andrea Frenzel, Wiesbaden

Putz- und Malerarbeiten:

Fa. Colora, Neuhof

Restaurierung Ausstattung:

Georg Hille, Oberelsbach

Martin BURISCHEK

Mardorf (Amöneburg-Mardorf)
Pfarrkirche St. Hubertus
Innenrenovierung

Die mittelalterlichen Wandmalereien in der Chorturmkapelle der Hubertuskirche in Mardorf und deren Restaurierung sind an dieser Stelle bereits gewürdigt worden (siehe auch AmrhKG 53, 2001, S. 546-547, sowie AmrhKG 57, 2005, S. 469-471). Ihre Bedeutung als ältestes künstlerisches Zeugnis der Verehrung der Hl. Elisabeth außerhalb Marburgs kann damit in der Öffentlichkeit stärker zu Bewusstsein gebracht werden. Der ehemals als Sakristei genutzte Raum konnte nach Abschluss der Restaurierung wieder zum Sakralraum werden, in dem die Wandmalerei ihren angemessenen Rahmen findet. Der dadurch notwendig gewordene Sakristeieubau wurde in den Jahren 2004-2005 geplant und ausgeführt. Im gleichen Zuge wurde der Außenbau der Kirche saniert mit Instandsetzung der Dach- und Fassadenflächen. Als Abschluss der Gesamtmaßnahme folgte die Sanierung des Innenraumes der Kirche.

Die Pfarrkirche St. Hubertus steht im unmittelbaren Zentrum des alten Ortskerns von Mardorf. Die umliegenden Gebäude bilden einen geschlossenen dörflichen Kirchhof, der mit dem wehrhaft ausgebauten mittelalterlichen Kirchturm eine durch Mauern befestigte Anlage bildete. Der barocke Saalbau wurde in den Jahren 1713-1715 nach dem Abriss der Vorgängerkirche an den mächtigen Wehrturm angebaut. An das Schiff von drei Achsen und hohen Rundbogenfenstern sowie darüber liegenden hochovalen Okuli schließt sich ein eingezogener Chor an. Der Putzbau ist außen durch Pilaster gegliedert. Der Innenraum ist ein hoher Saal mit Tonnengewölbe und Stichkappen. Die Wandflächen werden vertikal ebenfalls durch Pilaster, horizontal durch ein breites, umlaufendes Gesims gegliedert. Der Raumeindruck wird geprägt durch die umfangreiche barocke Ausstattung. Der barocke Hochaltar wurde 1736-1738 vom Bildhauer Christof Jagemann aus Heiligenstadt errichtet; der Stuckmarmor stammt von Joannes Glaz aus Bamberg. Die beiden Seitenaltäre und die Kanzel wurden später, 1750-1752, von dem Stuckateur Anton Schneller errichtet. Wertvolle Figuren bereichern die Innenausstattung der Kirche, die wie die Pieta aus der Amöneburger Kirche aus dem 15. Jahrhundert aber hauptsächlich aus dem 18. Jahrhundert stammen. Die letzte Innenrenovierung erfolgte im Jahr 1975.

Die Innenrenovierung erfolgte nach Durchführung von umfangreichen Befunduntersuchungen seitens der beauftragten Restauratorin und anhand von hergestellten Musterflächen auf der Grundlage der Befunde. Es wurden Fragmente der verschiedenen Ausmalungsphasen gefunden. Die Befunduntersuchungen ergaben eine farbige Fassung der gesamten Wandflächen in einem leichten Rosaton als bauzeitliche barocke Fassung. Dieser, dem verbreiteten Bild vom strahlend weißen frühbarocken Raum widersprechende Befund führte zu einer Diskussion über das künftige Erscheinungsbild. Auf der Grundlage der Befundsituation wurde das Konzept eines gliederten farbigen Raumes entwickelt, das die authentische Raumsituation der Barockzeit wieder aufgreift. Allerdings gibt es hierzu keine Erkenntnisse für die Gewölbeflächen. Das barocke Steingewölbe des Kirchenschiffs wurde Mitte des 14. Jahrhunderts wegen akuter Einsturzgefahr durch eine Holzkonstruktion ersetzt.

Die Wände wurden in einem Rosaton gehalten, der in den Gewölbeflächen des Langhauses in einer abgeschwächten Farbskala übernommen wurde. Dagegen sind die Pilaster in Rosa kräftiger herausgearbeitet worden. Ebenso die Gurtbögen und Kapitelle. Die Ausmalung erfolgte in modifizierter Kalktechnik. Die aus einer Renovierung von 1975 stammende, dispersionshaltige mineralische Anstrichtechnik wurde in Trockenverfahren zuvor abgenommen, ohne den vorhandenen historischen Putz dabei zu verletzen. Im Chorgewölbe befindliche Deckenmalereien – erst im Jahr 1937 in barocker Form entworfen – die vier Evangelisten darstellend, wurden gereinigt und zurückhaltend in Strichtechnik retuschiert.

Die vorgefundene starke Verschmutzung der Raumschale resultierte auch aus der Tatsache, dass die vorhandene Warmluftheizung mit großer Luftgeschwindigkeit arbeitet. Dieser Mangel wurde durch den Einbau einer besser gestalteten Warmluftheizung abgestellt.

Der barocke Hauptaltar und die barocken Seitenaltäre sowie die Kanzel mit Deckel wurden gemäß Befunduntersuchung gereinigt, notwendige Ergänzungen und Retuschen vorgenommen. Der Stuckmarmor wurde aufpoliert, die Figuren ebenfalls nach Befunduntersuchung gereinigt und unter Bestandserhaltung aufgearbeitet. Ebenso wurde der Kreuzweg, der aus 14 Stationen besteht und aus der Mitte des 19. Jahrhunderts stammt, gereinigt; die Holzrahmen wurden neu gefasst. Die vorhandenen Emporenbrüstungen mit einer barocken Fassung wurden gereinigt und aufgearbeitet. Bemerkenswert ist, dass in der Kirche eine Doppelempore vorhanden ist. Der historische Orgelprospekt, der auf der oberen Empore aus der Mitte des 19. Jahrhunderts steht, wurde ebenfalls gereinigt und retuschiert.

Planung:

Architekten Bieling & Bieling, Kassel

Restauratorische Voruntersuchungen:

Dipl.-Rest. (FH) Pia Anna Seger, Kalbach/ Rhön

Ausführung:

Nüthen Restaurierungen, Erfurt

Glasrestaurierung:

Klonk & Hartmann, Wetter

Kurt BIELING

Neuhof
Pfarrkirche St. Michael
Innensanierung

Die bewegte Baugeschichte der Pfarrkirche St. Michael in Neuhof bildet das Wachstum eines Ortes vor den Toren Fuldas und dessen Wandel durch Zusammenwachsen mehrerer kleinerer Dörfer zur „Kaligemeinde“ am Fuße der weithin sichtbaren Abraumhalde des um 1900 begonnenen Bergbaus ab. Den Namen erhielt die 1928 gebildete Gemeinde von dem ursprünglich zwischen Einzelorten gelegenen Wasserschloss der Fuldaer Fürstäbte.

Den ältesten Teil der Kirche St. Michael im ehemaligen Ort Opperz bildet der um 1490 erbaute Turm, der im Untergeschoss die Michaelskapelle beinhaltet. Ein daran anschließendes Kirchenschiff wurde 1619-1621 errichtet. 1829 wurde die Kirche nach Plänen von Landbaumeister Justus Kühnert in Querrichtung als dreischiffige Basilika erweitert und erhielt damit im Wesentlichen ihre heutige Disposition. 1909 wurde der Bau durch Friedrich Leukart noch einmal um eine Achse und den Chorraum erweitert.

Die in den Jahren 2005/06 durchgeführte Innensanierung umfasst die Restaurierung der Raumschale der Kirche mit der gesondert zu betrachtenden Chorturmkapelle des Spätmittelalters sowie die Sanierung von Schäden der Dachkonstruktion und die Erneuerung der Haustechnik. Die vorhandene Heizungsanlage hatte in Kombination mit Abmauerungen und Gipskartonschalen sowie ungeeigneten Anstrichmaterialien eine Reihe von Kondensatschäden geschaffen.

In dem als Taufkapelle genutzten Kapellenraum des Turmes, der älteste Raum der Kirche, wurde zunächst ein vorgeblendetes Mauerwerk aus Bimssteinen abgenommen, das in den 1950er Jahren angebracht worden war. Dabei konnte auch die Fensternische der Ostwand wieder freigelegt werden. Der unter der Verblendung liegende Verputz des 19. Jahrhunderts musste aufgrund von Schädigungen teilweise abgenommen werden. Nach der Verfüllung von Mauerwerksrissen und Ergänzung von instabilem Fugenmörtel wurden die Fehlstellen im Putz mit einem dem historischen Bestand entsprechendem Kalkputz geschlossen. Die Befunde des bauzeitlichen Deckputzes einschließlich der freigelegten Fassungsreste wurden dabei nicht überdeckt. Die Wandflächen wurden mit Marmorsumpfkalk gefasst.

Vor der Renovierung der Raumschale des Kirchenraumes des 19. und 20. Jahrhunderts wurden zunächst technische und konstruktive Sanierungsmaßnahmen durchgeführt. Die vorhandene Fußbodenheizung bewirkte zwar eine starke Luftherwärmung, die letztendlich zu einer Vergrauung der Wandflächen führte, bewirkte aber eine geringe Bauteilerwärmung. Deswegen wurde sie durch ein Wandtemperierungssystem ergänzt, das vor allem an bauphysikalisch problematischen Bauteilen integriert wurde. So wurden die Wandzone über dem Gesims des Hauptschiffes und um die Obergadenfenster herum sowie in den Außenecken der Seitenschiffe Wärmeleitungen eingebaut, die Kondensatbildung und Staubanhaftungen an den Wänden verhindern sollen.

Umfangreiche Sanierungsmaßnahmen waren an der Holzkonstruktion der Dachwerke vorzunehmen. Gefügebewegungen, teilweise bedingt durch die zahlreichen historischen Umbauten, hatten die Pfettendachkonstruktion zum Teil außer Kraft gesetzt. Schädigungen waren weiterhin durch Insekten- und Pilzbefall zu verzeichnen. Dadurch entstanden weitere Schäden an der abgehängten Gewölbekonstruktion der Kirche. Neben der Reparatur und dem Austausch geschädigter Hölzer und Wiederherstellung der Pfettendachfunktion war das Gewölbe an einer zusätzlichen Unterkonstruktion aufzuhängen. Wegen Schädlingsbefalls musste auch die Deckenkonstruktion im westlichen Seitenschiff erneuert werden. Die Deckengefache wurden mit Lehmbauelementen geschlossen und mit Lehmputz versehen.

In der gesamten Raumschale wurde der vorhandene dispersionshaltige Anstrich mechanisch entfernt. Fehlstellen im Wandputz wurden mit Kalkputz geschlossen. Die Fassung der Raumschale erfolgte mit Sumpfkalk in durch Befunde belegten Ockertönen.

Architekt:
Reinhard Kreß, Kalbach, Fulda

Statik:
Ingenieurbüro für Holzbau und Bauwerkserhaltung Thümmler, Hünfeld-Mackenzell

Planung Haustechnik:
Planungsgesellschaft Eckert, Ostheim-Urspringen

Restaurierung Chorturmkapelle:
Georg Hille, Oberelsbach

Maler- und Putzarbeiten Raumschale:
Colora-Malerwerkstätten, Neuhof

Martin MATL

Petersberg
Pfarrkirche St. Peter (Grabeskirche der Hl. Lioba)
Innensanierung

Nach Abschluss der Außensanierung der Liobakirche (siehe auch AmrhKG 58, 2006, S. 334-339) konnte in weiteren Bauabschnitten die Innensanierung durchgeführt und nach dreijähriger Arbeitsphase und der damit verbundenen Schließung der Kirche die Wiedereinweihung gefeiert werden.

Bauabschnitt IV-VI

Im Zuge der Vorbereitung der Sicherungsarbeiten an der Raumschale im Zusammenhang mit der statisch-konstruktiven Instandsetzung des Fassadenmauerwerkes in Bauabschnitt III wurde festgestellt, dass die bestehende Putzfassung im Innenraum flächenhaft hohl liegt. In diesen Bereichen wurde in Bauabschnitt IV mit Putzsicherungsarbeiten begonnen. Ferner wurde zur Erarbeitung eines geeigneten Maßnahmenkonzeptes für die Bauabschnitte V und VI, die eine Konservierung und Restaurierung von Innenraum und Ausstattung sowie die Überarbeitung der Heizungsanlage und der Elektroinstallation umfassten, restauratorische Voruntersuchungen der Raumschale, der Ausstattungsteile (Epitaphien, Altar, Kreuz etc.) sowie der Holzdecke durchgeführt; ergänzend hierzu erfolgten zur Erfassung der raumklimatischen Bedingungen Temperatur- und Feuchtemessungen.

Bauabschnitt V

Im Bauabschnitt V wurden, basierend auf den durchgeführten bauphysikalischen Voruntersuchungen, die bestehende Heizungsanlage und -steuerung überarbeitet. Nach Umstellung der Wärmeezeugung auf Gas lässt sich die Warmwasser-Fußbodenheizung nun besser steuern. Das zuletzt stark trockene Raumklima wird mit Blick auf die Holzausstattung weiter zu beobachten sein.

Vorbereitend für die Arbeiten im Rahmen der nachfolgenden Innenrenovierung wurde die bestehende Elektroinstallation erneuert.

Bauabschnitt VI

Grundlage des sechsten Bauabschnittes waren die Ergebnisse der bisher durchgeführten Voruntersuchungen und Arbeitsproben. Im Kirchenraum sowie in den angrenzenden Nebenräumen sind Verputze mit Fassungs- und Bemalungsresten aus allen Bauperioden vom frühen Mittelalter bis zum 20. Jahrhundert vorhanden. Insgesamt wurden bis zu 24 verschiedene Entstehungs- und Veränderungsphasen mit entsprechenden Putz- und Fassungsbeständen nachgewiesen, die aber aufgrund zahlreicher Eingriffe vergangener Renovierungen so weit reduziert waren, dass keine einheitliche Farbfassung mehr zu greifen war. Der gebrochen weiße Anstrich mit orangeroten Absetzungen der 1970er Jahre basierte auf einer freien Gestaltung und brachte die Ausstattungsstücke, vor allem die farbkraftige bemalte Decke, sowie die Architekturformen nur schlecht zur Geltung. Aufgrund der Befundlage wurde eine Neugestaltung in Erwägung gezogen. Anhand großer, unterschiedlich farbiger Musterflächen näherten sich alle Beteiligten in intensiven Diskussionen einer Raumfassung an, die im Langhaus eine kräftig rote Wandfassung vorsah. Sie unterstützt zum einen die Wirkung der barocken Ausstattung, zum anderen erfährt die Architektur des lichtdurchfluteten großräumigen und hell gefassten Chorhauses damit eine deutliche räumliche Steigerung, so wie es dem romanischen Kirchenbau entspricht. Diese „moderne“ Interpretation historischer Gestaltungsprinzipien unterstützt gleichzeitig die „gotische“ Raumwirkung des Langhauses.

Restaurierung / Konservierung Ausstattung

Alle steinernen Ausstattungsstücke wurden trocken gereinigt. Gefährdete Mal- und Grundierschichten wurden gesichert und wieder mit dem Untergrund verklebt, Kittungen bzw. Ergänzungen wurden nicht vorgenommen.

Von den drei bei Beginn der Maßnahmen in der Kirche sichtbaren Bereichen mit Wandmalerei – eine frühmittelalterliche Ausmalung in der Krypta, das ursprünglich auf der Westwand des Querstollens in der Krypta entstandene Ölgemälde des 18. Jahrhunderts und ein Wandbild mit Christophorusdarstellung auf der Südwand des Kirchenschiffs - wurde die frühmittelalterliche Ausmalung von den Maßnahmen ausgenommen. Die beiden anderen Bereiche wurden wie folgt überarbeitet: Die als Ölgemälde auf Putz ausgeführte Malerei des 18. Jahrhunderts in der Krypta wurde gereinigt, gefährdete Putzmörtelbereiche gesichert und bestehende, auf eine Bauteilbewegung zurückzuführende Risse im Anschlussbereich Gemälde/Gewölbe wurden überarbeitet.

Das in Seccotechnik auf der Putzfläche von 1479 ausgeführte und seitdem mehrfach übertünchte, erst in den 70er Jahren wieder freigelegte und dabei stark retuschierte Wandbild mit der Christophorusdarstellung auf der Südwand des Kirchenschiffs wurde gereinigt, gefährdete Mörtelschichten gesichert.

Die flache, das Mittelschiff überspannende kassettierte Holzdecke mit floraler Malerei in den Kassettenfeldern und fünf ovalen Ölbildern, entstanden um 1700, wies Schäden infolge Trocknung auf, hervorgerufen durch ungünstige Temperaturverhältnisse innerhalb des Gebäudes.

Die Decke wurde in Ihrem Bestand gesichert und konserviert. Schäden am Holz, wie die Ablösung eines Rahmens wurden repariert. Die Fugen zwischen den Brettern wurden nicht ausgespant, sondern lediglich gereinigt. Die gefährdeten Malschichten wurden gesichert, Retuschen in sehr geringem Umfang durchgeführt. Deckenfläche und Gemäldeoberflächen wurden gereinigt.

Die Ausstattungsteile (Epitaphien, Altäre, Kreuz, etc.) wurden gereinigt und partiell überarbeitet. Obwohl die einzelnen Ausstattungsstücke zu verschiedenen Zeiten im Kirchenraum aufgestellt, repariert, überarbeitet und überfasst wurden, wurde das bestehende inhomogene Erscheinungsbild aus denkmalpflegerischen Gründen beibehalten, um Eingriffe in den Bestand zu minimieren. Die Maßnahmen umfassten dementsprechend lediglich die Sicherung von gefährdeten Mal- und Grundierschichten sowie die Trockenreinigung der Ausstattungsteile.

Leinwandgemälde der Ausstattungsteile wurden neu aufgespannt, Malschichten gesichert. Nicht mehr tragfähige Holzverbindungen wurden schreinermäßig repariert, gebrochene Holzteile verleimt.

Im Zusammenhang mit den Sicherungs- und Konservierungsarbeiten am Mauerwerk wurden in 2005 verschiedene Ausstattungsstücke abgebaut und zwischengelagert. Zu diesen Stücken gehörte der Hochaltar aus der Chorapsis, die Andachtsnische mit einer Kreuzigung aus der Annakapelle und der Furnieraltar aus der Annakapelle. Diese Stücke wurden entsprechend oben genanntem Gesamtkonzept bearbeitet und anschließend an der ursprünglichen Stelle wieder aufgebaut.

Architekten:

Sichau & Walter, Fulda

Leitender Restaurator:

Hangleiter, Otzberg

Planung Haustechnik:

Ingenieurbüro Bachmann, Bad Hersfeld

Bauphysikalische Beratung:

Institut für Gebäudeanalyse und Sanierungsplanung, München

Vermessung Krypta:

Visoell, Eichenzell

Elektroinstallationsarbeiten:

Backes & Scholz, Petersberg

Heizungsinstallationsarbeiten:

Henkel, Geisa

Konservierungsarbeiten, Neufassung Raumschale, Restaurierung hölzerne Ausstattung:

Nüthen, Erfurt

Katharina TRAUPE

Petersberg
Pfarrkirche St. Peter (Grabeskirche der Hl. Lioba)
Orgelrenovierung

Im Zuge der umfassenden Sanierungsmaßnahmen in der Liobakirche (siehe Bericht der Innenrenovierung) wurde auch die Orgel einer grundlegenden Restaurierung unterzogen. Die Orgel aus dem Jahr 1895 von Wilhelm Sauer aus Frankfurt/Oder (op. 523) nimmt in der Fuldaer Orgellandschaft einen besonderen Platz ein. Es handelt sich um eine 16-registrige Orgel mit mechanischer Kegellade. Weitere Orgeln aus der gleichen Werkstatt stehen in der Hl.-Geist-Kirche in Fulda, die allerdings schon eine pneumatische Traktur besitzt, und die Orgel in der Kirche auf dem Florenberg. Im Unterschied zu letzterer, die im Laufe der Jahre mehrfach umgebaut worden ist, ist die Orgel auf dem Petersberg bis auf geringfügige Veränderungen im Originalzustand erhalten.

In St. Peter wurde bereits um 1750 eine Orgel mit zwölf Registern von einem unbekanntem Orgelbauer erbaut. Aus dieser Zeit stammt auch der noch heute erhaltene Prospekt. Im 18. und 19. Jahrhundert wurde sie mehrfach repariert und 1895 durch einen Neubau der Firma Sauer ersetzt:

I. Manual:
Bordun 16'
Prinzipal 8'
Viola di Gamba 8'
Hohlfloete 8'
Gedeckt 8'
Octave 4'
Floete 4'
Rauschquinte $2\frac{2}{3}'$ 2'
Mixtur 4 fach

II. Manual
Geigenprinzipal 8'
Salicional 8'
Liebl. Gedeckt 8'
Flauto dolce 4'

Pedal:
Violon 16'
Subbass 16'
Octavbass 8'

Pedaltritte (zum Einrasten):
Pedalcoppel
Manualcoppel
Collectivpedal

Standort ist die westliche Rückwand der Empore zum romanischen Westturm hin.

Mit der Pflege wurden 1918 die Firma Kaspar Schedel, Fulda, und von 1926-1975 die Firma Alban Späth, Fulda (seit 1972 Fa. Späth, Mengen) betraut. In dieser Zeit wurden keinerlei Veränderungen an der Orgel vorgenommen, lediglich eine Brandbombe im zweiten Weltkrieg drohte das Instrument zu zerstören. Da sich diese nicht vollständig entzündete, wurden nur wenige Pedalpfeifen im Subbass 16' und Octavbass 8' zerstört, die nach dem Krieg durch Pfeifen anderer Bauweise ersetzt wurden; noch heute erkennt man an der Innenseite des Gehäuses Brandspuren.

Auf nachhaltiges Drängen des Landesdenkmalamtes wurden 1979 der Wiedereinbau und eine Restaurierung durch die Firma Otto Hoffmann durchgeführt, obwohl ein Neubau schon beschlossen war. (Die Orgel war bereits ausgebaut und lag im Freien neben der Kirche.) Bei dieser Instandsetzung wurde die Orgel aus barocken Stilempfinden entsprechend, in der Mitte der Empore aufgestellt. Dazu war ein Anheben der Pedallade vonnöten, um den Kirchenbesuchern den Zugang der Empore zu ermöglichen. Einige Pedalpfeifen waren bereits beim Neubau der Firma Sauer gekröpft worden, bei weiteren wurde dies jetzt notwendig.

Im Zuge der Gesamtrenovierung der Liobakirche in den letzten Jahren wurde die Firma Eule aus Bautzen mit der Restaurierung der Orgel beauftragt. Im Vorfeld überlegte man, die Position der Orgel etwas nach vorne zu verändern, so dass eine Absenkung der Pedallade in den Originalzustand wieder möglich gewesen wäre. Klanglich hätte dies aber keinen besonderen Vorteil gebracht, so dass man, nicht zuletzt aus Kostengründen, davon Abstand nahm.

Nach dem Ausbau der Pfeifen und der Einhausung der Orgel zum Schutz vor Schmutz während der Kirchenrenovierung wurde das Pfeifenmaterial größtenteils in der Firma in Bautzen überholt und restauriert. Dort fand auch die Vorintonation statt. Durch Materialermüdung, Verschmutzung und unsachgemäße Wartung sprachen einige Pfeifen nicht mehr gut an. Holzpfeifen waren durch Holzwurmbefall geschädigt. Die größeren Pedalpfeifen wurden später in der Kirche überarbeitet. Die durch die Brandbombe zerstörten und später ersetzten Subbass- und Octavbasspfeifen wurden vor Ort nachgearbeitet und nachintoniert.

Die Überarbeitung der Mechanik erwies sich als aufwändiger als angenommen, weil die konzeptionelle Anlage der Orgel auf engstem Raum den Zugang sehr häufig erschwerte. Wegen ausgeschlagener Lederlager hatte die Spieltraktur sehr viel Spiel. Diese „Lederlinsen“ wurden in mühsamer Kleinarbeit vollständig ersetzt. Dies ermöglicht jetzt ein viel präziseres und leichteres Spiel.

Der Spieltisch wurde gesäubert, ausgeschlagene Elfenbeintasten bekamen einen neuen Belag. Nicht mehr lesbare Registerschilder aus Porzellan wurden neu angefertigt und ersetzt.

Die Sauerorgel der St.-Peter-Kirche in Petersberg verdient aufgrund ihrer Klangqualität und ihres erhaltenen Originalzustandes eine behutsame Pflege und regelmäßige Wartung. Auch für die Organisten ist sie eine Herausforderung an Spieltechnik und Literatúrauswahl.

Ulrich DÖLLE

Stausebach (Kirchhain-Stausebach)
Pfarrkirche Mariä Himmelfahrt
Innensanierung

Die umfangreichen Sanierungsmaßnahmen, die am Dach und Außenbau der Kirche durchgeführt wurden, sind bereits dokumentiert (siehe AmrhKG 53, 2001, S. 552-555 und AmrhKG 59, 2007, S. 522-525). Einer Durchführung von Konservierungs-, Restaurierungs- und Renovierungsarbeiten im Kircheninneren standen nun keine bautechnischen Hindernisse mehr entgegen. Die optisch reizvolle Kombination von mittelalterlichem Rippengewölbe mit barocker Stuckierung prägt den Innenraum in besonderer Weise.

Noch im Jahr 2006 erfolgte die Genehmigung zur Durchführung von restauratorischen Voruntersuchungen an der inneren Raumschale. Diese erstreckten sich auch – soweit vorhanden – auf die Erkundung historischer Belege. Nach diesen ist ab 1470 Landgraf Heinrich III. als Stifter des Kirchenbaus und finanzieller Unterstützer erwähnt und Wallfahrten nach Stausebach sind zu den vorhandenen Marienfiguren der „Mater Dolorosa“ und einer „Mutter mit Kind“ belegt. Als Kirchenbaumeister wird Hans Jakob von Ettligen (Kassel) vermutet. Damals entstanden Chor, Sakristei und Teile des Mittelschiffs, dessen Fertigstellung mit Gewölben erst später auf das 16. Jahrhundert zurückgeht. Der 30-jährige Krieg brachte dem Kirchenbau starke Verwüstungen. Die hölzerne Westempore ist mit der Jahreszahl 1655 datiert.

Aus der Zeit von 1730 stammt die erhaltene reich polychromierte Barockisierung der Gewölbe mit den schönen Stuckdekorationen. Wie Altrechnungen, Berichte und Fotos belegen, erhielt die Chorfenster um 1890 neue farbige Glasmalereien und der Kirchenraum (außer den Gewölben) um 1897 eine neue Ausmalung in der Art des neugotischen Historismus. 1955–1958 erfolgte eine weitere Renovierung des Kircheninneren. Dabei wurde die Farbfassung der Wände, teilweise auch mit Verputz, entfernt und durch eine weiße Ausmalung ersetzt.

Glücklicherweise konnte eine dreiteilige Finanzierung der Innenrenovierung durch die katholische Kirchengemeinde, Bischöfliches Generalvikariat Fulda und Landesamt für Denkmalpflege Wiesbaden zustande gebracht werden. Nachfolgende Ortstermine mit den zuständigen kirchlichen und Landesfachbehörden führten dazu, dass in der zweiten Märzhälfte 2007 festgelegte Musterflächen im Gewölbe mit Sandwerksteinrippen, Barockstuck, Medaillons und Wandbereichen, gereinigt, wo erforderlich, von unfachgemäßen Ausbesserungen befreit, ergänzt, gefestigt sowie poly- und monochrom restauriert werden konnten. Hierdurch gewonnene Erkenntnisse und Festlegungen blieben richtungsweisend für danach in Auftrag gegebene Ausführungsarbeiten. Es wurde entschieden, die farbige Gewölbeausmalung mit KEIM-Reversil in den ursprünglichen barocken Tönen und die Wände mit reinem Marmorsumpfkalk weiß zu behandeln. Auf diese Weise werden auch zukünftige Restaurierungen ohne Erschwernis möglich.

Mit beträchtlichem Zeitaufwand mussten zu Beginn die sehr starken Verschmutzungen an Gewölbeflächen, dem Stuck und den Werksteinrippen so abgenommen werden, dass die dortige Farbgebung nicht verändert wurde. Gleiches gilt für die rotsandsteinfarbige Werksteinarchitektur sowie die Wandflächen, wo, außer einer vermuteten und aus Kostengründen nicht freigelegten Wandmalerei hinter dem südseitigen Seitenaltar, nur flächige Anstriche vorkamen.

Im Verlauf der Arbeiten stellte sich noch heraus, dass an den steinernen Gewölbekappen erhebliche Ablösungen mit Hohlstellen des historischen Lehmunterputzes anzutreffen waren. Notwendig wurden dadurch entsprechende Sicherungs- und Festigungsarbeiten. Frühere Ausbesserungen mit Zementschlämme entfernte man ohne Beeinträchtigung des wertvollen Barockstucks. Durch Wassereintrüche aufgetretene Risses Schäden bzw. organischer Oberflächenbefall sind durch Kompressen beseitigt worden. Statische Setzungsrisse im Mauerwerk wurden geöffnet, verpresst und gekittet.

Ein zusätzliches Problem wurde bei der ausführungsbegleitenden Untersuchung der Sandwerkstein-Gewölberippen erst vom Arbeitsgerüst aus erkannt: So hatten die Gewölberippen im Verlauf der Jahrhunderte an vielen Stellen schlitzartig 2 – 3 cm unter den Kappen abgesetzt, ohne jedoch dort Brüche zu verursachen. Mit Hilfe eines sachkundigen Statikers wurden hier zwangungsfrei Aufhängungen mit Ankerbolzen aus rostfreiem Stahl eingezogen, die spätere Rippenabsenkungen verhindern.

Weiter fortgeführte Untersuchungen mit geringen Freilegungen förderten an einer Gewölbekappe im Kirchenschiff eine kleine Fläche mit spätgotischer Rankenmalerei ans Tageslicht. Man entschloss sich, diese nach fotografischer und schriftlicher Dokumentation wieder zerstörungsfrei zu schließen. Umfangreichere Untersuchungen an dieser Stelle sollen einer zukünftigen Restaurierung vorbehalten bleiben. Nach Abschluss dieser Arbeiten begann der Farbauftrag auf den Gewölbekappen in den ursprünglichen Tönen von pastellrot, graublau und gelb, danach das Weiß auf den floralen Motiven, dem Bandelwerk und den Umrahmungen des Stucks an den Gewölbemedaillons. In den Gewölbemitten vorhandene plastisch gefüllte Kartuschen mit Auge-Gottes-Motiv, Christus- und Marienmonogramm, den Marterwerkzeugen und Hl.-Geist-Taube-Symbol, wurden farbig und teils metallisch gefasst, ebenso die Wappenschilder-Schlusssteine auf den Gewölberippen.

Aufgetragen wurden ferner das Sandsteinrot auf den Rippen mit weiß aufgemalten Stoßfugen und die Erneuerung dort vorgefundener blauer und ockerfarbener Begleitstriche. Chor- und Kirchenwände sowie die mächtigen geputzten Rundsäulen zwischen Mittel- und Seitenschiffen wurden geätzt und mit weißen Kalkanstrichen endbehandelt. Alle Sandwerksteinarchitekturen der Fenster- und Türumrahmungen, des Triumphbogens, der Gewölbedienste im Chor, der Säulenbasen sowie die Sandwerksteinkanzel erhielten den schon erwähnten Anstrich in Sandsteinrot.

Die historische hölzerne Orgelempore mit maserierten Brüstungsfeldern, die Emporendecke mit rot lasiertem Eichenholzgebälk, schwarz-rot rankenbemalter Bretteruntersicht auf weißgrauem Untergrund, der Orgelprospekt und der stufenartig ansteigende Holzpodestfußboden wurden gereinigt, wo Fehlstellen auftraten, schreinerisch repariert, nachretuschiert und lasiert. Die Treppengeländer sind auf das vorgeschriebene Sicherheits-Höhenmaß durch Aufsetzen von Rundholzhandläufen erhöht worden. Naturfarbige Eichenholztreppe und Eingangstüren wurden ebenfalls gereinigt und lasiert, das Gleiche auch auf sämtlichen Kirchenbänken und die noch vorhandenen Fragmente der Kommunionbänke zwischen Chor- und Kirchenschiff.

Der hölzerne Hauptaltar auf Sandsteinmensa mit rückseitiger Hl.-Grab-Nische wurde nur gereinigt, ebenso die zwei Seitenaltäre, die bereits vor ca. 15 Jahren restauriert worden sind. Bis zum Beginn der Adventszeit 2007 waren diese Sanierungsarbeiten abgeschlossen.

Zuvor wurde die historische Kirchengeschichte wie Figuren, die neugotischen Kreuzwegstationen, abgebaute Teile des Hauptaltars in die Restauratorenwerkstatt gebracht. Ein Großteil davon war durch jahrzehntelange Lagerung im Dachraum

stark verschmutzt und von Anobien oder Nässe beschädigt worden. Einzelheiten über den Arbeitsumfang und Ergänzungen wurden gemeinsam mit der Denkmalpflege und den Restauratoren festgelegt. Diese bezogen sich auf Reinigungsarbeiten, Schädlingsbekämpfung, teilweise Wiederherstellung abgeplatzter Farbfassungen, Ergänzung verloren gegangener, aber zur Ablesbarkeit der Werke notwendige bildhauerische Details sowie behutsame Farb- und Goldretuschierungen. Nach deren Fertigstellung erfolgte Ende März 2008 der Rücktransport und Wiedereinbau in der Kirche.

Damit waren die beauftragten Konservierungs-, Restaurierungs- und Renovierungsarbeiten im Kircheninnern abgeschlossen. Ein Wunsch für die nächste Zukunft bleibt noch offen, nämlich die noch ausstehende Restaurierung des neugotischen Hauptaltars.

Planung und Objektüberwachung:

Dipl.-Ing. Joachim Mende, Kirchhain

Restaurat. Voruntersuchung u. Fachbegleitung:

Pia Seger, Kalbach/Rhön

Baustatische Leistungen:

Ingenieurbüro Prof. Haberland, Kassel

Restaurierungsarbeiten:

Restauratorenteam GmbH Böddeker & Schlichting, Paderborn

Joachim MENDE

Weyhers (Ebersbrug-Weyhers)
Pfarrkirche St. Bonifatius
Innensanierung

Die katholische Pfarrkirche St. Bonifatius wurde in den Jahren 1846-1848 von den Baumeistern Adam Heres und Josef Stock aus Fulda erbaut. Es handelt sich um einen großen Saalbau mit einer auffälligen, tonnenförmig gewölbten Holzdecke und rechteckigem Chor. Schon bald nach Fertigstellung wurde ein erster Umbau notwendig. Aufgrund des zu flach geplanten Daches wurde die Dacheindeckung mehrfach durch Witterungseinflüsse zerstört. Aus diesem Grund wurde im Jahre 1890 das gesamte Dach des Schiffes um 2,50m höher gelegt. 1913 wurde die Bogenwand des Chorraumes erneuert und der gesamte Chorraum um eine Stufe erhöht. Eine neue Sakristei wurde durch Ausbau der Ecken zwischen Turm und Schiff geschaffen und im gleichen Jahr erhielt der Turm einen neuen Helm. Dabei wurde die Turmspitze um neun Meter erhöht. Im April 1945 wurde das Kirchendach durch Artilleriebeschuss erheblich beschädigt und nach Kriegsende überwiegend durch die Mitarbeiten von Gemeinemitgliedern wieder saniert.

Dem Umbau und der Erweiterung der Empore im Jahre 1954 verbunden mit einer kompletten Innensanierung folgte im Jahre 1960 eine Außenrenovierung. Eine weitere umfangreiche Innenrenovierung im Jahre 1977 wurde im März 1978 mit der Altarweihe abgeschlossen.

1994 wurde die neue Orgel von Erzbischof Dr. Johannes Dyba eingeweiht. Mit dem Orgelprospekt wurden auch ein neuer Emporenaufgang und ein zentraler Windfang eingebaut. Im Jahre 2004 wurden die Freibereiche unter der Empore links und rechts des Windfanges durch den Einbau einer Marienkapelle und eines neuen Beichtzimmers umgenutzt. Im darauf folgenden Jahr sollte aufgrund von zahlreichen sichtbaren Haarrissen in den Putzflächen und der starken Vergrauung der Innenwandflächen der Innenanstrich erneuert werden.

Im Rahmen der zur Bestimmung des Anstrichsystems durchgeführten Farbanalyse wurden großflächige Hohllagen an verschiedensten Stellen im Putz festgestellt. Eine genauere Untersuchung ergab ungenügende Festigkeit in den obersten Zonen des Unterputzes. Ein weiterer Anstrich hätte dabei zu Oberputzabplatzungen geführt. Darüber hinaus wurden in beiden Putzlagen teilweise erhebliche Salzkonzentrationen ermittelt. Bei weiterführenden Untersuchungen am Putz wurden im Sockelbereich Bitumenschichten unter dem Innenputz festgestellt, die im Zuge einer zurückliegenden Innenputzerneruerung aufgebracht worden waren. Von Gutachterseite wurde daher empfohlen, die gerissenen und hohl liegenden Innenputzflächen bis auf eine Höhe von ca. 3,50 m in ganzer Stärke abzunehmen und die teerhaltigen Schichten abzutragen um den gestörten Feuchttransport wieder zu ermöglichen. Aufgrund des erheblichen finanziellen Mehraufwandes für die Kirchengemeinde wurde die notwendige Sanierung zurückgestellt.

Erst im September 2007 konnte mit den erforderlichen Maßnahmen begonnen werden. Zunächst wurde die veraltete Ölheizung außer Betrieb genommen. Als mit Beginn des Jahres in unmittelbarer Nachbarschaft zur Kirche ein Nahwärmezentrum mit Hackschnitzelheizung in Betrieb genommen wurde, konnte die Kirchengemeinde diesen günstigen Umstand nutzen und die Warmluftheizung auf einen ökonomisch wie ökologisch günstigen Heizbetrieb umstellen.

Nach Einrüstung der Innenwände wurden zunächst an verschiedenen Stellen der Chorwand Freilegungsschnitte ausgeführt um zu überprüfen inwieweit alte Malereien, welche bei früheren Innensanierungen bis auf ein Fragment oberhalb des Chorbogens überstrichen wurden wieder freizulegen seien. Es stellte sich heraus, dass der vorhandene Anstrich nicht reversibel war, da die Wandflächen vor dem Anstrich vollflächig mit Kalkspachtel überzogen wurden. Daran anschließend wurde der Innenputz der Seitenschiffwände abgenommen, da sich im Zuge der Putzabnahme der unteren Bereiche auch die Putzflächen in den höher gelegenen Zonen alleine durch das Bearbeiten der unteren Flächen großflächig ablösten und damit auch eine Teilsanierung der vorhandenen Putzflächen auszuschließen war. Für den neuen Innenwandaufbau wählte man ein rein mineralisches, anorganisches Kalksystem um mit einem möglichst diffusionsoffenen Wandaufbau den ungehinderten Feuchttransport zu ermöglichen. Zur Steigerung der Porigkeit und Unterstützung der Kapillaraktivität wurde ein Putzmaterial mit Perlitanteil in zwei Lagen maschinell aufgebracht und von Hand intensiv nachbearbeitet.

Parallel zu den Putzarbeiten wurde im Zuge einer aufwendigen Bemusterungsphase eine neue Farbgebung für die Raumschale diskutiert. Letztendlich wurde ein kräftiger erdiger Rotton für den Anstrich der Innenwände ausgewählt. Lediglich der Chor wurde wieder in einem gedeckten Weiß angelegt. Dadurch wird der Altarraum akzentuiert und zum zentralen Bereich der Wahrnehmung während die dunkleren Wandflächen dem Kirchenraum eine festliche und „warme“ Stimmung verleihen. Der Bestand an Wandmalerei in der Chorbogenwand wurde in das Konzept mit eingebunden. Ergänzend zur Sanierung der Wandflächen wurden sämtliche Fenster gereinigt, die Bleiverglasungen ausgebessert, Fensterbänke bzw. Kondensatschalen ausgetauscht und die Elektroinstallationen überprüft und zum Teil ergänzt und erneuert.

Das Wandbild über dem Chorbogen wurde ebenso wie die Kreuzwegstationen restauratorisch gereinigt. Gemeinsam mit den neu positionierten Apostelleuchten gliedern diese Elemente die ansonsten schlicht gehaltenen Wandflächen. Mitte Dezember 2007 wurden die Bauarbeiten beendet.

Planung und Bauleitung:
gensler.architekten, Ebersburg

Restauratorische Voruntersuchung:
Bernhard Gaul, Künzell

Innenputzarbeiten:
Brähler+Nüchter GmbH, Fulda

Malerarbeiten:
Malerwerkstätte A. & H. Bolst, Fulda

Heizungsanlage:
Otmar Wald Inh. Andreas Klüber, Ebersburg